

Écolsiv – Inklusion über die obligatorische Schulzeit hinaus

*Erste Erfahrungen nach einem Semester. Auszug aus dem Spiegel 2018.
Matthias Gubler*

Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen werden vermehrt in Regelklassen integriert. Was in der Schule grösstenteils funktioniert, stösst am Ende der obligatorischen Schulzeit an seine Grenzen. Mit dem Projekt écolsiv ermöglicht das Institut Unterstrass Menschen mit geistiger Behinderung eine pädagogische Ausbildung.

Seit mehr als zehn Jahren setzen wir uns am Institut Unterstrass mit dem Thema der Vielfalt auseinander. Wie können Lehrpersonen mit der zunehmenden Heterogenität der ihnen anvertrauten Kinderschar umgehen? Wie gelingt es Lehrpersonen, den verschiedenen Bedürfnissen, Interessen und Voraussetzungen gerecht zu werden? Was kann die Ausbildung am Institut Unterstrass dazu beitragen, dass sich die zukünftigen Lehrpersonen dieser Aufgabe gewachsen fühlen?

Die Schule steht vor der Aufgabe, Kinder mit sogenannten besonderen Bedürfnissen bis hin zu geistiger Behinderung in die Regelklassen zu integrieren. Dazu zählen auch Kinder, die bisher in Sonderschulen gingen. Die Volksschule soll und muss weiterhin oder vielleicht auch wieder vermehrt eine Schule für alle sein. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ist unterdessen ein von der UNO verbrieftes und von der Schweiz ratifiziertes Menschenrecht. In der Umsetzung bedeutet das: eine uneingeschränkte Teilhabe an der normalen Lebenswelt und an der Gesellschaft bei Bildung, Arbeit und Freizeit.

Inklusive Schulausbildung – und danach?

Das Institut Unterstrass bereitet die zukünftigen Lehrpersonen auf diese Aufgabe vor. Sie sollen behinderte Kinder in ihren Schulklassen integrieren und angemessen fördern können. An vielen Schulen im Kanton Zürich wird die Inklusion bereits so gelebt und umgesetzt. Kinder mit Behinderungen lernen zunehmend zusammen mit sogenannten normalen Kindern, und sie spielen gemeinsam auf den Pausenplätzen.

Aus unserer Sicht ist dies eine erfreuliche und erfolgreiche Entwicklung, zu der wir unseren Beitrag geleistet haben. Aber können wir uns bereits auf den Lorbeeren ausruhen? Kaum. Vielmehr führten die geleisteten Entwicklungsschritte zu neuen Fragen.

Wie können Lehrpersonen mit der zunehmenden Heterogenität der ihnen anvertrauten Kinderschar umgehen?

Wir legen zukünftigen Lehrpersonen nahe, Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu integrieren. Und am Institut Unterstrass selbst? Wie «inklusiv» ist unsere Ausbildung?

Wo und wie integrieren wir Studierende mit besonderen Bedürfnissen? An Schulen sehen wir zunehmend Kinder mit Behinderungen. Aber keine Erwachsene. Wohin verschwinden diese «besonderen Gspändli» nach der obligatorischen Schulzeit?

Viele Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bringen eindeutige Begabungen für den Umgang mit Kindern mit. Können und dürfen sie dies beruflich nutzen? Haben geistig behinderte Menschen Zugang zum Berufsfeld der Schule?

Ausbildung für Menschen mit geistiger Behinderung

Diese Fragen führten zum Projekt *écolsiv*: Menschen mit geistiger Behinderung sollen einen professionellen Zugang zu Berufen in der Schule erhalten und eine Ausbildung an einer Pädagogischen Hochschule absolvieren dürfen. Die Schulen erhalten Unterstützung durch schulische Assistenten, die auch Expertinnen und Experten für Behinderung und Inklusion sind. Zukünftige Lehrpersonen und wir Dozierenden des Instituts Unterstrass stellen sich so direkt den Fragen und Herausforderungen einer inklusiven Bildung.

Seit Herbst 2017 studieren nun zwei «*écolsiv*»-Studenten zusammen mit den übrigen Studierenden. Wir sind gefordert und lernen alle gemeinsam, wie eine inklusive Gesellschaft ohne Ausgrenzung funktionieren könnte. Wir haben uns mit kleinen Schritten auf den Weg gemacht. Aber die ersten Erfahrungen ermutigen uns weiterzufahren. Lesen Sie dazu die Aussagen der am Projekt Beteiligten.

*Luc Le ist bereits im zweiten Semester. Deshalb wird er in den Interviews öfter erwähnt als Damian Bright. Damian Bright hat im Januar 2018 sein Studium begonnen.



«Gemeinsam mit den Dozierenden, mit Praxislehrpersonen und Studierenden setzen wir uns für schulische Strukturen ein, die für die Integration aller Schülerinnen und Schüler förderlich sind und Prozessen des Ausschlusses entgegenwirken.»
Matthias Gubler, Institutleiter und Projektverantwortlicher



«Als Mitstudent und Tutor unterstütze ich Luc* während des Unterrichts. Ich möchte, dass er so viel wie möglich profitiert und mitnimmt. Ich fasse Texte für ihn zusammen und stehe bei Fragen zur Verfügung. Anhand seiner Fragen, sehe ich, was bereits sitzt und wo er meine Unterstützung braucht.»
Tim Schulthess, Student und Tutor von Luc Le



«Dabeisein ist für mich alles. Ich höre zu, lerne und gebe meine eigenen Erfahrungen weiter. Während meines Praktikums im Kindergarten nahmen mich die Kinder wie ich bin. Sie hatten keine Angst, keine Fragen. Zu meiner Zeit war Inklusion an der Volksschule noch kein Thema. Umso mehr freut es mich, dass Inklusion – dank *écolsiv* – heute über die Grundschule hinausgeht.»
Luc Le, Student *écolsiv* (im zweiten Semester)

«Das Studium ist ein Kraftakt – aber es funktioniert! Ich brauche nur mehr Zeit als meine Kolleginnen und Kollegen. In der Langsamkeit liegt auch meine Stärke. Es entgeht uns viel weniger, wenn wir langsam sind. Das anerkennen auch meine Mitstudentinnen und Mitstudenten. Ums Stärken messen geht es hier aber nicht. Vielmehr geht es darum, dass ich soviel wie möglich vom Unterricht profitiere.»
Damian Bright, Student *écolsiv* (im ersten Semester)



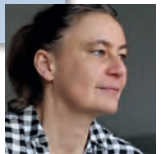


«Von écolsiv profitieren alle: Menschen mit Beeinträchtigung erhalten die Möglichkeit, an einer Hochschule weiter zu lernen. Etwas, was ihnen bis anhin verwehrt blieb. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer sowie die Kinder während der Praktika lernen, dass es normal ist verschieden zu sein. Aber auch für das Institut ist es eine Bereicherung: Es lebt Inklusion und setzt etwas in Bewegung.»

Cornelia Müller, Projektleiterin écolsiv

«Am Anfang war ich skeptisch gegenüber écolsiv. Wie sollte ich den Inhalt meiner zwei theoretischen Fächer aufbereiten, so dass ihn jeder versteht? Inzwischen hat sich meine Skepsis grösstenteils gelegt und ich habe gelernt: Es geht nicht darum, dass jeder alles versteht. Eine Resonanz kann man auch bei unterschiedlichem Verständnis auslösen.»

Manuela Depauly, Dozentin der Fächer «Geschichte der Schule» und «allgemeine Didaktik»



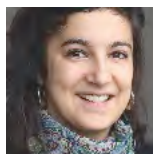
«Ich fühlte mich seit Beginn mit Luc* verbunden. Auch ich bin wegen meiner Fremdsprachigkeit anders als die andern. Trotzdem sehen wir die Welt unterschiedlich. Er sieht meine Probleme aus einem anderen Blickwinkel und ich seine – das tut gut! Anfangs hatte ich klare Vorstellungen, wie ich mich gegenüber Luc verhalten wollte. Aber nach kurzer Zeit zeigte sich, dass ich einfach mich selbst sein kann.

Menschen mit Beeinträchtigung wollen und müssen nicht extra nett behandelt werden.»

Timea Halasz, Studentin und Mitglied der Entwicklungsgruppe écolsiv

«Wenn man sich auf die Kinder einlässt und ihnen auf Augenhöhe begegnet, ist es egal ob man eine Beeinträchtigung hat oder nicht. Für mich ist das Begleiten jedes Menschen auf seinem Lernweg bereichernd. Es hat mich gefreut, dass sich das Lernfeld von Luc Le* während des Praktikums sehr schnell vergrösserte. In der zweiten Woche konnte er die Znüni-Sequenz mit 40 Kindern erfolgreich anleiten.»

Denise Moser, Kindergärtnerin in Zürich-Wollishofen und Praktikumsbegleiterin



«Bei écolsiv geht die gesellschaftliche Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung über die Grundausbildung hinaus. Dafür setze ich mich ein. Die Aussage von Luc Le*, endlich auf eine andere Art müde zu sein, weil sein Kopf auf neue Weise gebraucht wird, zeigt mir, dass Bildung für alle wichtig ist.»

Maryam Darvishbeigi, Coach écolsiv